

Von Judas Visite bei Tamar bis zum deuteronomischen Königsgesetz

Die Tagung der Facharbeitsgruppe Altes Testament in Braunfels

Geballtes Fachwissen auf dem Gebiet des Alten Testaments und geschwisterlich-freundschaftliches Miteinander – diese Mischung ist schon einmalig und ein echter Genuss, in den rund 30 Alttestamentler und eine Alttestamentlerin vom 4. bis zum 6. März bei dem jährlichen FAGAT-Treffen in Braunfels kamen. Die Tagung fand bei herrlichem Frühlingswetter, bei guter kulinarischer Versorgung und in sehr angenehmem Miteinander statt.

Juda und Tamar

Den Reigen der fünf Fachvorträge eröffnete Dr. Hans-Georg Wüch (Theologisches Seminar Rheinland, Wölmersen) zur Frage nach der Platzierung der Juda-Erzählung Gen 38 im Kontext der

Josephserzählung. Gen 38 erzählt die prekäre Geschichte, wie Juda auf ethisch verwerfliche Art und Weise und gar ohne sein Wissen durch Tamar zu Nachkommenschaft gelangt. Während man in der Vergangenheit oft konstatierte, das Kapitel hinge zusammenhangslos in der Textumgebung, zeigte Hans-Georg Wüch – mit strukturanalytischer und erzähltechnisch orientierter Zugangsweise – auf, wie sich Erzählbögen von den Vorkapiteln in das Juda-Kapitel, und von dort in die Folgeerzählung spannen, so dass Gen 38 zu einem integralen Bestandteil der Erzelttern-Großerzählung und zum Knotenpunkt wird.

Insbesondere gehe es um die Frage, wer von den Jakobsöhnen die Segenslinie fortsetzen würde, nachdem

sich die drei Erstgeborenen disqualifiziert haben: Ruben durch Inzest mit Bilha, Simeon und Levi durch die grausame Rächung Dinas. Wird nun der vierte Sohn Juda oder Rahels Erstgeborener, Josef, zum Segensträger? Judas persönliche Wende am Ende von Kap. 38 im Eingeständnis seiner Ungerechtigkeit erweist sich später als echte innere Veränderung: er bürgt für seinen Bruder Benjamin (Kap. 43) und ist bereit, sich an dessen Stelle versklaven zu lassen (Kap. 44). Zeitgleich wird Josef, der sehr egozentrisch mit seinen Träumen umgegangen war, zu einem gefestigten Charakter.

Die Antwort auf die Doppelexposition der beiden sich verändernden Charaktere ist dann diese: Josef erhält das doppelte (= Erstgeburts-)





Erbe in Efraim und Manasse, Juda hingegen wird Träger der Segenslinie.

Zum alttestamentlichen „Gottesbildes“

Der zweite Vortrag befasste sich damit, welches methodische Vorgehen angemessen ist für die Bestimmung des alttestamentlichen „Gottesbildes“. Dieser methodologischen Fragestellung ging Prof. Dr. Heiko Wenzel (Freie Theologische Hochschule, Gießen) nach.

Ausgehend von der These, dass ein Reden von Gott im AT nur auf dem Weg von Verhältnisbestimmungen erfolgen kann, weil Gott nicht an und für sich zu beschreiben sei, zeigte Wenzel die systematisch-theologische, die historische und literarische Dimension als wesentliche Bezugspunkte für eine Theologie (im wörtlichsten Sinne) auf.

Erstere fokussiere die Einheit in der Vielfalt der Aussagen, muss sich aber zugleich der schwierigen Aufgabe nach

der Bestimmung einer Mitte des AT stellen, und ist in der Gefahr, sich manchmal von den Texten selbst zu entfernen.

Die historische Dimension ruft die tatsächliche Verortung einzelner Aussagen in Erinnerung und muss sich der religionsgeschichtlichen Frage stellen, ob das AT die Theologie entfaltet oder sich diese entwickelt.

Die literarische Dimension hat die kanonische Einordnung von Einzelaussagen über Gott im Blick.

Konkrete Ansätze, die in einer der drei Dimensionen ermittelt werden, müssten sich aber der Prüfung in den anderen Dimensionen unterziehen, sie müssen also in den großen Bezugsrahmen aller Fragestellungen gestellt werden.

Dabei müssen wir uns aber der Begrenzung unseres methodischen Vorgehens bewusst bleiben. So beanspruche das AT selbst gar nicht, in seinen Aussagen über Gott vollständig zu

sein, wenngleich es selbstverständlich vollgültig ist. Nein, Gott steht außerhalb jeden Systems, von daher entzieht er sich einer grundsätzlichen Systematisierung.

Neben allen wissenschaftlichen Annäherungen bleibt in jedem Fall die Möglichkeit, diesen Gott der Beziehung kennenzulernen.

Davids Volkszählung

In einem dritten Fachvortrag ging Pastor Jens-Oliver Mohr (Theologische Hochschule Friedensau) der Frage nach der Gottesvorstellung in einem exegetisch herausfordernden Vers nach: 2Sam 24,1 spricht vom Zorn Gottes und vom Aufreizen Davids zur Volkszählung, deren Folge dann eine schreckliche Plage ist, die erst mit dem Opfer Davids auf dem späteren Tempelplatz beendet wird.

Jens-Oliver Mohr unterzog den Vers mit seinen sechs Gliedsätzen einer exegetisch-linguistischen Feinanalyse unter Einbezug der in der Exegese diskutierten Mög-

lichkeiten sowie anderer textlicher Bezugsgrößen dieses Verses. Er zeigt dabei auf, dass es sich hier keineswegs um ein „primitives“ Bild eines willkürlich strafenden Gottes handelt, sondern dass dieser Zorn in Davids und Israels falscher Einstellung begründet liegt, und die Strafe das doppelte Ziel hat, David zu läutern und dem Volk durch die Wahl des Tempelplatzes einen Sühnort zu schaffen.

Mit Isac Leo Seeligmanns Begriff der „doppelten Kausalität“ erklärte Mohr die scheinbare Spannung zur Parallelstelle in 1Chr 21,1, in der Satan die handelnde Person ist; dabei ist Satan hier mit ‚Gegner‘ zu übersetzen. In einer solchen buchübergreifenden Argumentation lässt sich das entsprechende Resultat sowohl auf eine menschliche Ursache als auch auf Gottes Handeln zurückführen.

Echter Glaube im Jonabuch?

Dozent Klaus Riebesehl (Theol. Seminar Rheinland, Wölmersen) setzte den bunten

Reigen exegetischer Betrachtungen fort und stellte sich der Frage, ob im Jonabuch die Gottesfurcht der Seeleute und der Glaube der Niniviten echter Glaube war, und so hier alttestamentliches Zeugnis des Heils für Heiden vorliegt.

Während manche Exegeten weder bei der Schiffbesatzung noch bei den Bewohnern Ninives eine echte JHWH-Beziehung gelten lassen, so gestehen einige zumindest den Seeleuten eine vollgültige JHWH-Verehrung zu, sehen aber die scheinbare Bekehrung Ninives als heidnischen Reinigungsakt.

Klaus Riebesehl hingegen vertrat dezidiert die Position, dass sowohl die Seeleute als auch die Niniviten zu einer echten Gottesbeziehung gelangen. Die beeindruckenden literarisch-lexematischen Bezüge von Jon 1 und 3 haben weitreichende inhaltliche Implikationen. Beide Gruppen bekehren sich, wenngleich aus verschiedenen Gründen: die Matrosen aufgrund der

Rettung aus tiefster Seenot, die für sie eindeutig auf Jonas Gott zurückzuführen ist, die Niniviten aufgrund der Gerichtsbotschaft Jonas. Die Bekehrung beider Gruppen ist auch an den Folgen sichtbar: die Gottesfurcht in Opfern und im Einhalten der Gelübde bei den Seeleuten, die umfassenden Selbstminderungsriten bei den Niniviten; dass diese Buße echt war, wird auch im Jesuswort in Mt 12,41 bestätigt.

Die Königsgesetze und die Struktur des Psalters

Prof. Dr. Herbert Klement (Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel) schloss die Reihe der Fachvorträge mit Überlegungen zum Zusammenhang des deuteronomischen Königsgesetzes (Dtn 17) mit der Struktur des Psalters.

Einer Spur von Jamie Grant folgend, zeigte Herbert Klement auf, wie die Themen „Tora“ (1, 19, 119 als klassische Torapsalmen) und „König“ an signifikanten Stel-





len des Psalters miteinander verbunden sind, und wie dies in Beziehung zum Königsgesetz Dtn 17 steht.

(a) Während nach Dtn das Volk das Gesetz (mindestens) in einer alle sieben Jahre stattfindenden Lesung hören soll, ist es Aufgabe des Königs, täglich die Tora zu meditieren. In diesem Lichte erscheint insbesondere Psalm 1 als ein Text, der das Verhalten des idealen Königs in Israel spiegelt, und der in Verbindung mit dem Königpsalm 2 steht.

(b) Ein zweites Paar findet sich mit dem Torapsalm 19, der mit dem Dankgebet Davids (18) und den Königbitten (20/21) von Königpsalmen gerahmt ist.

(c) Ein drittes Doppel bildet sodann die Zusammenstellung des Torapsalms 119 mit der Gruppe der Wallfahrtspsalmen, die nachexilische Themen der Rückkehr aufgreifen, in deren Fokus aber die Königsherrschaft JHWHs von Zion aus steht,

und die auch eine Fortsetzung der Davidsdynastie erwartet.

Die Zusammenstellung von Tora und Königtum in den Psalmen greift also nicht nur Königsideale von Dtn 17 auf; vielmehr kontrastiert der Psalter auf dem Hintergrund von Dtn 17 die dortigen Ideale mit der Realität israelitischen Königtums und evoziert eine eschatologische Königserwartung. So eröffnet Dtn 17 ungewohnte, aber erhellende Perspektiven für die Psalterlektüre.

Ausblick und Fazit

Allen Vorträgen folgten sehr angeregte Diskussionen mit weiterführenden Gedanken, so dass die Tagung erfolgreich zum innerdisziplinären Austausch beitrug. Überlegungen für gemeinsame Forschungsprojekte und Veröffentlichungen rundeten die Tagung ab.

Nicht immer wollen sich Exegeten, die das Wort analysieren, auch diesem Wort stellen, und nicht immer

können Menschen, die miteinander diskutieren, auch miteinander beten; beide Vorzüge gehörten jedoch zum großen Plus unseres Beisammenseins auf der Tagung. Und wer so gemeinsam vor Gott und unter dem Wort steht und den anderen als Menschen kennt und als Mitchristen wertschätzt, wird auch den nötigen wissenschaftlichen Diskurs konstruktiv führen.

Diese Plattform für das AfeT-Netzwerk von Alttestamentlern unter der integrativen Leitung von Herbert Klement tut damit zugleich auch den Ausbildungsstätten gut, die wir als Alttestamentler vertreten haben – vom Süden des deutschen Sprachraums (Österreich und Schweiz) über Deutschland und Belgien bis hinauf nach Dänemark. ✚

Andreas Käser